

Die Zeit des Nationalsozialismus in Kirchenpingarten und der Zweite Weltkrieg

(Nach Notizen von Alois Grötsch, Informationen von Helmut Paulus und Werner Veigl und eigenen Recherchen von Jürgen Taegert).

1. Die gewaltsame Beendigung des Vereinslebens weckt den Widerstandsgeist

Der Zweite Weltkrieg 1939-45 forderte noch größere Opfer. Auch der Bombenterror kam schließlich bis Bayreuth. Die Orte des frankenfälzler Gebietes wurden aber lange Zeit nicht berührt.

Freilich hatten auch hier Menschen unter der Zwangsherrschaft der Nazis zu leiden. Die wenigsten hatten etwas für den Nationalsozialismus übrig. Alles in allem gab es in Kirchenpingarten angeblich nur gut ein Handvoll Parteigenossen, wie Gerichtsverfahren zur „Entnazifizierung“ nach dem Krieg feststellen; die Verhandlungen waren allerdings vom Bestreben mancher Beteiligten beeinflusst, sich nachträglich in ein besseres Licht zurücken. So viel ist sicher: einzelne, nicht allzu viele örtliche Funktionäre waren Nazis, und die lebten mit den Geistlichen und dem größeren Teil der Bevölkerung in einem manchmal spannungsvollen Verhältnis. Kirchenpingarten galt als der „schwärzeste Ort“ im Landkreis, sehr zum Leidwesen der Parteianhänger im benachbarten Weidenberg, das mit Berneck wetteiferte, eine „kleine Hochburg des Nationalsozialismus“ zu sein.

Das politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben in Deutschland änderte sich damals in wenigen Jahren von Grund auf. Das Verbot der Vereine seit Machtübernahme durch die NSDAP am 30. Januar 1933 war ein Reizpunkt. Damit wurde es auch stiller um die kirchlichen Vereine. Sie wurden zunächst aus dem öffentlichen Leben verdrängt, mussten Beschränkungen und Schikanen hinnehmen und wurden bis 1937 nach und nach ganz verboten, da sie sich nicht „gleichschalten“, d.h. dem Hitlerkult unterwerfen lassen wollten.

Betroffen waren in Kirchenpingarten zahlreiche kirchliche Vereine und Bruderschaften, die zum Teil schon seit 1853 bestanden, darunter auch der „KATHOLISCHE BURSCHENVEREIN“ in Kirchenpingarten, gegründet am 14. Juli 1907, und die „MARIANISCHE JUNGFRAUEN-KONGREGATION“, gegründet auf Initiative von Pfarrer JOHANN PAPTIST GREISINGER im letzten Jahr des Ersten Weltkrieges mit bischöflicher Verfügung vom 18. Juli 1918 als caritative und geistliche Gruppierung für Mädchen ab 15 Jahren. Dieser hoffungsvolle Aufbruch des katholischen Gemeindelebens schien in der Hitlerzeit zuende.

Doch war in der Bevölkerung mit Unterstützung durch die Geistlichen und ihrer Bischöfe nun der Widerstandsgeist geweckt. Bereits 1934 hatte auf Evangelischer Seite die „Bekennende Kirche“ ihre „Barmer theologische Erklärung“ verfasst, in der sie sich gegen die Verfälschung der christlichen Lehre durch die hitlertreuen Deutschen Christen wendete. Auch in der katholischen Kirche flammte mancherorts deutlicher Widerstand auf. So protestierten die deutschen kath. Bischöfe am 20. August 1936 in einem gemeinsamen Hirtenwort gegen die Beeinträchtigung ihres Vereinslebens:

„Wir können es nicht begrüßen, dass man unsere katholischen Vereine in ihrer segensreichen Tätigkeit immer mehr behindert und deren Weiterbestand überhaupt in Frage stellt. Wir können es nicht begreifen, dass man den Mitglieder der kirchlichen Vereine, bis zu den Jungfrauenkongregationen, die Zugehörigkeit zu den staatlichen Organisationen verbietet, dass man sogar damit droht, brave Familienväter und ihre Angehörigen ums tägliche Brot zu bringen, wenn sie ihre bisherigen Beziehungen zu den katholischen Vereinen nicht lösen.“

Ein erstaunliches Phänomen ist die Entstehung der „MARIANISCHEN MÄNNERKONGREGATION“ in

Kirchenpingarten durch Pfarrer MICHAEL GEIGER in dieser Zeit, die nach pfarramtlichen Aufzeichnungen 1938 gegründet wurde und noch heute aktiv fortlebt. In der Nazizeit kam der Kongregation die wichtige Aufgabe zu, die männlichen Gemeindeglieder gegen die Verführung durch den Hitlerismus in ihrem Glauben zu stärken (vergl. den Artikel über die Geschichte der Marianischen Männerkongregation).



Auch die oben genannte, schon 20 Jahre länger bestehende „MARIANISCHE JUNGFRAUENKONGREGATION“ versuchte in der Pfarrei Kirchenpingarten ihrer Tätigkeit fortzusetzen (**Bild:** Gemeindeausflug 1933 mit Pfarrer ALOIS WEBER nach Haide-naab). Sie versteckte auch, anders als in anderen Gemeinden, ihre am 8. Sept. noch im Ersten Weltkrieg von Pfarrer FRANZ SERAPH PERLINGER geweihte Fahne nicht. Das hatte

erstaunliche Folgen und führte dann zu einem Zwischenfall, der weit über Kirchenpingarten hinaus Aufsehen erregte.

2. Die Fahnen der Jungfrauenkongregation und das misslungene Hitlerreferendum zur Eingliederung Österreichs

Kristallisationspunkt war das in Kirchenpingarten misslungene Hitlerreferendum vom 10. April 1938 zur Eingliederung Österreichs, die von Hitler am 13. März d.J. proklamiert worden war („Ich melde vor der deutschen Geschichte die Heimkehr meiner österreichischen Heimat in das Deutsche Reich“). Am Abend des Wahltages unternahm die Weidenberger SA, die im Weidenberger Schloss ihre Schulungsstätte hatte, mit 30 Mann und zwei Lastwagen eine Pöbel-Aktion nach Pingarten. Sie richtete sich gegen den Kirchenpingärtner Pfarrer MICHAEL GEIGER, von dem bekannt war, dass er bekennender Nazigegner war, und gegen seinen Kaplan WINTER.

Der aufgeregte SA-Haufen warf den Geistlichen vor, die Kirchenpingärtner aufgewiegelt zu haben. Das Wahlergebnis hatte nämlich peinlicherweise gezeigt, dass genau 15,14% der Kirchenpingärtner es gewagt hatten, an diesem Tag mit Nein zu stimmen, ein absoluter Negativrekord im Deutschen Reich.

Eigentlich sollte das Abstimmungsergebnis, wie in Diktaturen üblich, auf 99,9 % lauten. So aber hatte Kirchenpingarten mit „nur“ 84,85 % das schlechteste Abstimmungsergebnis aller Wahlbezirke, welches einer Blamage für die ehrgeizigen Parteiaktiven, die vom nahen Weidenberg aus gesteuert wurden! Beide Geistliche wurden noch am selben Abend vor Ort „verhört“, als Verräter beschimpft und mit Prügeln bedroht und die Erstürmung des Pfarrhauses angedroht. Auch wurde die Kirche mit Kot beschmiert. Doch konnten die SA-Leute den Geistlichen nichts anhängen und mussten abziehen. Freilich blieb auch ein späterer Protest des Pfarrers, der diese Aktion als Landfriedensbruch anzeigte, ohne greifbares Ergebnis.

Der Gauleitung in Bayreuth lag das Wahlergebnis von Kirchenpingarten aber schon „schwer im Magen“ und man betrieb „Hintergrund-Erforschung“.

U.a. gab die dazu befragte Gastwirtstochter MINNA KÄB nach langem Hin und Her zu, mit „Nein“ gewählt zu haben. Sie musste sich dann auch ausfragen lassen, was die Pfarrer in der Kirche zur Wahl gesagt oder gepredigt hatten. Ihr wurde zur Strafe für ihr Wahlverhalten ein Berufsverbot

erteilt, sie verlor ihre Stellung bei der Post.

Die eigentlichen Ursachen für die vielen „Nein-Stimmen“ in Kirchenpingarten waren schnell



erforscht, sie waren für die Parteileitung in Bayreuth eigentlich schon „voraussehbar“. Der Kirchenpingärtner Bürgermeister, der selber Parteifunktionär war und die Stimmung in der Bevölkerung wohl richtig einschätzte, gab bei der Untersuchung nach dem Krieg an, den NS-Kreisleiter schon vor dem Referendum darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass nach der erfolgten Beschlagnahme der Kirchenfahne des katholischen Jungfrauenvereins (gemeint war die oben genannte „Marianische Jungfrauenkongregation“) hier kein gutes Wahlergebnis zu erwarten sei.

Der Grund für das schlechte Wahlverhalten vieler Kirchenpingartener wird wohl tatsächlich die einige Zeit vorher stattgefundene (erzwungene) Auflösung der oben genannten „Jungfrauenkongregation“ und die Beschlagnahme ihrer im letzten Kriegsjahr 1918 geweihten Fahne gewesen sein, die in ihrer Symbolik ein „Heiligtum“ darstellte. Sie symbolisierte den Triumph Christi und der Heiligen, war Erkennungszeichen und zugleich Symbol der Treue und des Glaubens, der Standhaftigkeit und auch der Einsatzbereitschaft des Gläubigen (**Bild:** Fahnenweihe 1918 mit Pfarrer FRANZ SERAPH PERLINGER, mit Hut).

Die Kirchenpingärtner, die mehr hinter der Kirche als hinter dem Nationalsozialismus standen, dürften in der Volksabstimmung vom 10. April 1938 also eine

willkommene Möglichkeit gesehen haben, den Parteileuten mit der Wahlschlappe einen Denkkzettel zu verpassen.

3. Die Rache der Nazis an Pfarrer Michael Geiger und anderen Gemeindegliedern

Genau vier Jahre später kam für die Nazis die Gelegenheit, gründliche Rache zu nehmen. Darüber findet sich lediglich bei HANS PHILIPP in einer kurzen Notiz folgende Bemerkung: „Später machte sich die Gestapo im Pfarrhof wegen des ‚Möldersbriefes‘ unangenehm bemerkbar“. Dahinter verbirgt sich ein noch weitgehend unbekanntes Stück des Kampfes zwischen Naziregime und Kirchen, in dem auch der englische Geheimdienst eine Rolle spielte, und das für den Kirchenpingärtner Pfarrer MICHAEL GEIGER tragisch ausging. Deshalb sei es hier ausführlicher erzählt.

Der damals populäre Generaloberst ERNST UDET, bekannt als „Harras“ aus CARL ZUCKMAYERS Drama "Des Teufels General", hatte sich am 17. Nov. 1941 das Leben genommen, weil man ihn zum Sündenbock für die verlorene Luftschlacht um England erklärt und für manche Unzulänglichkeit bei der Luftwaffe verantwortlich gemacht hatte. Zum Staatsbegräbnis war auch der hoch dekorierte und damals sehr beliebte Luftwaffenoberst WERNER MÖLDERS nach Berlin zitiert worden. Sein Flugzeug stützte aber am 22. Nov. 1941 bei einer Zwischenlandung bei Breslau wegen Motorschäden ab. MÖLDERS erlag seinen Verletzungen.

Wenig später, seit Januar 1942, tauchten im gesamten Reichsgebiet zahllose Abschriften eines Briefes auf, auf gefälschten Funkerbögen der Luftwaffe mit einer deutschen Schreibmaschine geschrieben, den MÖLDERS angeblich an den katholischen Probst JOHST VON STETTIN gerichtet hatte, der aber, wie sich später zeigte, gar nicht existierte.

Dem eigentlichen Brief gingen einige kurze einführende Bemerkungen voraus, die angeblich von einem ebenfalls katholischen anonymen Jagdflieger verfasst waren und die den Anschein erwecken sollten, die Flugblätter seien von einem regimekritischen deutschen Piloten abgeworfen worden. Die Gestapo hat sich in diesem Fall tatsächlich täuschen lassen, denn nichts deutete später darauf hin, dass sie je den Verdacht hatte, die Flugblätter könnten eine raffinierte englische Fälschung sein, wie sich erst lange nach dem Krieg 1962 herausstellte.

Der Möldersbrief selbst hätte nicht maßvoller sein können. MÖLDERS teilt diesem Probst JOHST VON STETTIN als seinem Freund und geistlichen Beistand mit, dass die Jagdflieger der Luftwaffe die Kirche nicht mehr verächtlich ablehnten, sondern viel mehr innerlich zu ihr zurückkehrten und selbst "gestärkt durch die Sakramente der Kirche", dem Tode mit Gleichmut ins Auge sehen. Damit stellte der Brief MÖLDERS als treues Glied der katholischen Kirche dar und spielte auf die Tatsache an, dass die antireligiöse Haltung der NSDAP in allen kirchlichen Kreisen Deutschlands immer mehr auf Ablehnung stieß.

Am Überraschendsten war damals die rasche Verbreitung. Der Text wurde von zahlreichen Kanzeln verlesen. Reichspropagandaminister JOSEF GOEBBELS vermutete hinter diesem in seinen Augen hinterhältigen Schreiben eine katholische Fälschung und notierte am 3. März 1942 in sein Tagebuch: *„Der gefälschte Möldersbrief an einen Probst in Stettin geistert in der ganzen katholischen und vor allem auch protestantischen Öffentlichkeit herum. Es ist wahrhaft beleidigend, mit welchen Mitteln hier die Kirchen zu arbeiten versuchen. Ich werde nunmehr veranlassen, dass einer der Pfarrer, die diesen Brief verbreitet haben, vor Gericht gestellt und dort von dem infrage stehenden Probst unter Eid ausgesagt wird, dass er niemals von Mölders einen solchen Brief erhalten habe.“*

Für die die Ergreifung des Verfassers wurde der sagenhafte Betrag von 100.000 RM ausgesetzt. Auf Vervielfältigung und Weiterverbreitung des Briefes standen Verhaftung und Einweisung in ein Konzentrationslager. Überall wurden Schreibmaschinen und Vervielfältigungsgeräte beschlagnahmt. Einige Geistliche wurden verhaftet, weil man sie mit der vermeintlichen kirchlichen Urheberchaft für den Brief in Verbindung brachte. Im April 1942 meldete die Polizei in Nürnberg-Fürth, in ihrem Bereich hätten nicht weniger als elf katholische und sieben evangelische Geistliche den Brief im Gottesdienst verlesen. Der Möldersbrief wurde als besonders eindrucksvolles Dokument katholisch motivierten Opposition gegen das Hitler-Regime interpretiert und gerade deshalb für echt gehalten. Dieser Eindruck brachte dem Brief bei den Gläubigen beider Konfessionen hohe Publizität.

Zusätzlich verbreitete der Schwarzsender des englischen Geheimdienstes von SEFTON DELMER 'Gustav Siegfried 1' das damals als glaubhaft angesehene Gerücht, der praktizierende Katholik MÖLDERS sei gar nicht durch Unfall abgestürzt, sondern im Rahmen des antichristlichen Feldzugs der NSDAP von 'Himmlers Untermenschen' abgeschossen worden.

Sehr wahrscheinlich hat auch der regimekritische Pfarrer MICHAEL GEIGER (*Bild*; in Kirchenpingarten 1936-42 als Nachfolger des ebenfalls regimekritischen Pfarrers ALOIS WEBER, 1929-35) diesen Brief auf seiner Kanzel verlesen und deshalb den von PHILIPP genannten ungebetenen „Besuch“ durch die Geheime Staatspolizei erhalten. Denn die Gestapo fahndete damals fieberhaft nach dem Verfasser dieses "Machwerks", den man ja in kirchlichen Kreisen vermutete, und von dem zahllose Abschriften inzwischen sogar bis an die Front verbreitet wurden. Dieser Möldersbrief war zweifellos das erfolgreichste Produkt der schwarzen

Propaganda während des Krieges. An seine Echtheit wurde in Deutschland lange geglaubt, bis SEFTON DELMER in seiner Autobiographie 'Die Deutschen und ich' das Geheimnis dieser Fälschung 1962 lüftete.



Für Pfarrer MICHAEL GEIGER begann jetzt ein eigenes Drama. Diese kritische Stimmung im Volk nutzend, hatte er sich seinerseits hinreißen lassen, anonyme Briefe zu schreiben und glaubhafte Gerüchte gegen örtliche Nazis und den Weidenberger Gendarmeriemeister wegen Vorteilsnahme und Unredlichkeit bei der Gestapo anonym anzuzeigen. Dies nutzte das Sondergericht Bayreuth, das als Teil der NS-Willkürherrschaft Regimekritiker einschüchtern sollte, zur drastischen Gegenklage. Ihm war ein Urteil des Amtsgerichts Bayreuth gegen Pfarrer GEIGER vom 17. April 1942, dem man wegen der Anonymität und Pseudonymität seiner vier Briefe Urkundenfälschung vorgeworfen hatte und ihn dafür zu vier Monaten Gefängnis verurteilt hatte, als zu milde. Das Sondergericht betrachtete GEIGERS Vorgehen als Angriff auf Partei

und Staatsführung und verurteilte den Pfarrer am 1. Sept. 1942 wegen „Urkundenfälschung“ und „Heimtücke“ gegen die NSDAP (!) zu zwei Jahren Gefängnis unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte (zum weiteren Schicksal von Pfarrer GEIGER siehe auch Kap. V im Teil B „Pfarrgeschichte“).

Zwei Jahre später, am 7. Aug. 1944, eröffnete das gleiche Sondergericht ein Verfahren gegen die Kirchenpingärtner Bürgerin ANNA BUCHBINDER. Der Kirchenpingärtner und der Tressauer Bürgermeister, beide zugleich Parteifunktionäre, hatten sie wegen „Angriffs auf die Staats- und Parteiführung“ angezeigt, weil sie es gewagt hatte, einer Zurverfügungstellung von Räumen im Anwesen ihres Bruders für mögliche Bombenopfer mit diesem Satz zu widersprechen: „Sollen die die Leute aufnehmen, die den Krieg angefangen haben“. Das Sondergericht verurteilte sie dafür zu einem halben Jahr Gefängnis.

4. Pression, Leid und Trauer in der Bevölkerung

Auch ausländische Zwangsarbeiter hatte das Regime in die Frankenpfalz geschickt. Ein polnisches Ehepaar arbeitete bei Landwirten in Tressau und Kirmsees. Wenige Tage vor Kriegende bezichtigten zwei von Weidenberg herüberkommende SS-Leute den polnischen Zwangsarbeiter ungerechtfertigterweise des Pferdediebstahls und erschossen ihn auf der Stelle wegen angeblichen Fluchtversuchs. Das Gerücht, der damalige Tressauer Bürgermeister habe diese SS-Leute hergeholt und sie zum Mord angestiftet, wurde in einem Spruchkammerverfahren der Alliierten nach dem Krieg fallen gelassen.

Am 19. April 1945 kamen schließlich amerikanische motorisierte Truppen aus Richtung Kirmsees nach Tressau. Überall streckte die Bevölkerung weiße Fahnen heraus. Dennoch kam es zu Schießereien mit deutscher Beteiligung. Die deutschen Soldaten zogen sich aber nach kurzer Gegenwehr zurück; es gab keine Verluste. In **Tressau** wurde lediglich die Scheune von Haus Nr. 26b in Brand geschossen und völlig zerstört, das Wohnhaus wurde beschädigt. Die Amerikaner beschlagnahmten in Tressau sechs Häuser. Es wurde später über sie erzählt, dass sie sich nicht gut aufführten.



Sehr viele Männer aus der Frankenpfalz, nämlich im Durchschnitt über 58% der infrage kommenden Jahrgänge, kehrten aus diesem Krieg nicht mehr heim. Es gab Familien, in denen keine Männer mehr da waren. Die Mehrzahl fiel in Russland; viele von ihnen blieben vermisst. Die Jüngsten waren 17, die Ältesten 45 Jahre alt. Ihre Namen und Todestage, manchmal auch die Geburtstage und die Orte ihres Todes sind auf den Mahnmalen in **Kirchenpingarten, Kirmsees, Lienlas (Bild), Muckenreuth, Reislas** und **Tressau** verzeichnet:

Wohnort der Gefallenen	Standort des Mahnmals	Im 1. WK:		Im 2. WK:	
		gefallen:	vermisst:	gefallen:	vermisst:
<i>Dennhof</i>	<i>Lienlas</i>	4	2	2	0
<i>Eckartsreuth</i>	<i>Kirchenpingarten</i>	2	0	3	2
<i>Flinsberg</i>	<i>Kirchenpingarten</i>	3	0	0	0
<i>Fuchsendorf</i>	<i>Lienlas</i>	5	1	1	0
<i>Grub</i>	<i>Lienlas</i>	2	0	0	0
<i>Hahnengrün</i>	<i>Kirchenpingarten</i>	0	0	3	0
<i>Herrnmühle</i>	<i>Lienlas</i>	0	0	1	1
<i>Kirchenpingarten</i>	<i>Kirchenpingarten</i>	10	0	15	4
<i>Kirmsees</i>	<i>Kirmsees</i>	7	0	10	4
<i>Langengefäll</i>	<i>Reislas</i>	2	0	2	0
<i>Lienlas</i>	<i>Lienlas</i>	7	1	8	1
<i>Muckenreuth</i>	<i>Muckenreuth</i>	6	1	3	2
<i>Reislas</i>	<i>Reislas</i>	6	0	5	0
<i>Schmetterslohe</i>	<i>Lienlas</i>	3	0	3	0
<i>Tressau</i>	<i>Tressau</i>	6	0	11	11
<i>Gesamt</i>		63	5	67	25
<i>Gesamt, alle</i>		68		92	
<i>Durchschnitt der Gefallenen pro infrage kommenden Jahrgängen bei angenommenen 1.200 Einw. entspr. rd. 600 Männer im Gebiet, entspr. rd. 160 18-28-Jähr.</i>		ca. 42 %		ca. über 58 %	